

Vor drei Jahren wurde bei Helga Rohra (58) Demenz festgestellt

Es ist eine Prüfung – und der liebe Gott weiß: Ich kann es ertragen!

Meine Freunde sagen immer: Wenn ich die Diagnose Demenz hätte, würde ich in den nächsten Fluss springen. Woher nimmst du nur die Kraft?! Ich antworte dann: Man kann damit leben. Ihr seht es ja an mir. Und wenn mein Arzt sagt: „Suchen Sie sich ein Heim“, dann kriege ich von mir nur zu hören: „Ich denke ja nicht daran.“

andere: Halluzinationen. Während ich hier mit ihnen spreche, sehe ich nicht nur einen Film, sondern gleich mehrere. Sequenzen aus meinem Leben. Sie laufen ununterbrochen im Hintergrund. **Da kann man wirklich verrückt werden.** Vor allem: Man kann nicht mehr schlafen. Das zehrt sehr an mir.“

„Holländisch, Finnisch, Rumänisch, Ungarisch, Französisch – alle Sprachen sind weg.“ Auch tippen kann Helga Rohra nicht mehr. „Und das Allgemeinwissen ist verschwunden. Aber ich will nicht darauf herumreiten, was ich nicht mehr kann. **Ich übe, was ich noch kann, ich lese, ich lebe sehr diszipliniert.** Ich bin zufrieden mit mir. Und wenn es mir schlecht geht, schaue ich in den Spiegel und sage mir: Du bist die Beste!“

Drei Jahre ist es her, dass die Münchnerin die Schock-Diagnose bekam. Dass ein Neurologe erkannte, warum die bis dahin international tätige Dolmetscherin plötzlich aus dem Keller ihres Mietshauses nicht mehr in ihre Wohnung zurückfand. Warum sie keinerlei Erinnerung mehr an ihren letzten großen Auftrag hatte. Nicht mehr wusste, wie ihr tragbarer Computer zu öffnen war.

„Es gibt verschiedene Arten von Demenz“, erklärt Helga Rohra. „Alzheimer ist die häufigste und betrifft meistens ältere Menschen. Die zweithäufigste ist die **Lewy-Body-Demenz.** Und die habe ich. Eines der Kennzeichen: die Orientierungslosigkeit. Das

Helga Rohra ist eine Kämpfennatur, zieht Kraft aus ihrem Glauben. Trotzdem kommen manchmal die Tränen. „Vor allem dann, wenn ich mir in der zweiten Monatshälfte nicht mal mehr mein Klopapier kaufen kann. Das ist entwürdigend. Ich bin alleinstehend. **Die Krankheit hat mich ruiniert.** Ich lebe mit meinem behinderten Sohn auf 41 Quadratmetern, bekomme nur 354 Euro Grundsicherung.“

Deshalb kämpft sie für die Rechte von Demenzkranke(n) (Infos rechts). Ihr größter Wunsch ist, wieder zu arbeiten. In ihren Beruf kann sie nicht mehr zurück.

Ihre Meinung – schreiben Sie uns!
E-Mail: tina.janssen@dasneueblatt.de

„**Aber einen 400-Euro-Job traue ich mir auf jeden Fall zu.** Telefondienst zum Beispiel. Oder Menschen von etwas zu überzeugen. Ich kann noch sehr gut schreiben. Und mein Englisch ist perfekt.“

Angst vor dem Ende des Weges, vor den Jahren, in denen sich der Nebel der

Demenz unumkehrbar über ihr Bewusstsein senkt – „die habe ich nicht. **Ich mache das Beste aus meinem Leben.** Jeder Mensch muss mal sagen, jetzt ist es zu Ende. Wenn ich im Nebel bin, ist für mich Schluss. Aber ich habe Spuren hinterlassen. Das ist das Wichtigste für mich.“

TINA JANSSEN



ENGAGIERT Helga Rohra mit Tom Mandl. Der Musiker (CD: „Alles aus Liebe zu Dir“) will dazu beitragen, dass Betroffene nicht ausgegrenzt werden

Prominenter Beistand für Demenzkranke

„Demenzkranke haben keine Lobby. Gerade die jüngeren im Frühstadium, die ja noch viele Fähigkeiten haben, werden überhaupt nicht unterstützt. Wir rutschen in die Armut!“, erklärt Helga Rohra. Sie setzt deshalb ihre ganze Kraft dafür ein, über die Krankheit zu informieren und mehr Rechte zu erkämpfen. Unterstützt wird das Vorstandsmitglied

der Münchner Alzheimer Gesellschaft dabei jetzt von Schlagersänger Tom Mandl. Der engagierte 32-Jährige hat die Schirmherrschaft für die Organisation übernommen. Am 28. Mai wird er gemeinsam mit dem Vorstand in „Das Magazin am Samstag“ beim digitalen Radiosender „Bayern Plus“ ab 9.00 Uhr viele Aspekte der Krankheit diskutieren.



IM GESPRÄCH
Ihr Kalender ist das Gedächtnis der Münchnerin. Hier notiert Helga Rohra jedes Gespräch, jede Begegnung. Tina Janssen durfte einen Blick hineinwerfen



TAPFER
„Glaube an dich. Schaue nicht nur auf das Ende. Das ist meine Botschaft. Ich freue mich über das, was ich noch kann, versuche, es zu behalten. Ich lasse mich von der Krankheit nicht einschüchtern, nicht blockieren.“